

Feststellungen und Gedanken zum Wolf (*Canis lupus*) nach der Sitzung des Ausschusses für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Landwirtschaft im Landtag Brandenburg am 22.03.2017

1. Definition einer Art

Alle zumindest potentiell untereinander fertil kreuzbaren Individuen bilden eine Art. Fertil kreuzbar bedeutet, auch die Nachkommen sind ihrerseits wieder fortpflanzungsfähig. Diese einfache Definition ist naturgemäß nur auf solche Arten anwendbar, die sich bisexuell fortpflanzen, bei denen es also männliche und weibliche Individuen gibt. Arten mit ungeschlechtlicher oder monosexueller Fortpflanzung (Jungfernzeugung) zu definieren, ist schwieriger und sogar unter Experten bisweilen umstritten.

Obwohl der Mensch vom Erscheinungsbild her extrem unterschiedliche Hunderassen gezüchtet hat, wurde nie eine Artgrenze überschritten. Hund und Wolf gehören also zu einer Art, sind kreuzbar und auch die Nachkommen sind fortpflanzungsfähig.

2. Definition einer Population

Alle Individuen einer Art, die in einem bestimmten Bereich leben und sich tatsächlich regelmäßig miteinander fortpflanzen, stellen eine Population dar.

3. Wolfspopulation(en) bei uns

Die in Deutschland mit Schwerpunkt in Brandenburg und Sachsen lebenden Wölfe stammen von Zuwanderern aus den sog. polnischen und baltischen Populationen ab. Zwischen diesen mittel- und osteuropäisch-baltischen Wölfen gibt es ständigen Genaustausch. Es ist mithin kein Geheimnis mehr, dass wir es mit einer gemeinsamen Population zu tun haben, deren Genpool inzwischen auch durch Einwanderer aus Südeuropa erweitert wird. Ein Wolf kann innerhalb von 24 Stunden sehr große Strecken zurücklegen (bis zu 60 oder 80 km). Diese Tatsache der gemeinsamen ost- und mitteleuropäischen Population wird vom ideologisch motivierten Naturschutz hartnäckig geleugnet. Leugnete man diesen Sachverhalt nicht, müsste man nämlich eingestehen, dass der „günstige Erhaltungszustand“ dieser Population erreicht ist und hinsichtlich der Einordnung des Wolfs in europäische Schutzkategorien eine Veränderung überfällig ist. Entgegen der Aussage des Vertreters der EU bei der Ausschusssitzung gibt es in der Natur kein starres Gleichgewicht. Es finden ständig Veränderungen der belebten und unbelebten Natur statt. Entsprechend müssen selbstverständlich auch die Verabredungen, die der Mensch zum Schutz der Natur und zum Erhalt der Biodiversität getroffen hat, laufend der jeweiligen Situation angepasst werden.

4. Definition Biodiversität (Biologische Vielfalt)

Darunter versteht man die Vielfalt von Arten (Tiere, Pflanzen, Pilze, Mikroorganismen), von Lebensräumen (Habitate, Biotop, Ökosysteme) und die zu Grunde liegende genetische Vielfalt.

5. Habitat, Biotop, Ökosystem, Biozönose

sind die Lebensräume von Arten, **Biotop** sind Lebensräume von Biozönosen, **Ökosysteme** sind großräumige Lebensräume verschiedenster Biozönosen. **Biozönosen** sind Lebensgemeinschaften, also alle Arten, die in einem bestimmten Biotop vorkommen.

2

6. Definition Genpool

Die Gesamtheit der Gene aller Angehörigen einer Population. Im Genpool findet als Folge der bisexualen Fortpflanzung eine ständige Neukombination von Genen statt. Mutationen, die im Genom eines Organismus (= Gesamtheit der Gene eines Individuums) entstehen und sich als vorteilhaft erweisen, werden so im Genpool verbreitet.

7. Definition „Günstiger Erhaltungszustand“

Zitat aus <http://www.wolf-sachsen.de/rechtsstatus-wolf>:

„Nach EU-Recht genießt der Wolf als FFH-Art des Anhangs II (prioritäre Art) und des Anhangs IV in Deutschland den höchsten Schutzstatus. Das formulierte Schutzziel der EU ist die Erhaltung bzw. Wiederherstellung eines günstigen Erhaltungszustands prioritärer Arten. Entsprechend der Definition in "Leitlinien für Managementpläne für Großraubtiere in Europa auf Populationsebene" (Linell 2008) ist der günstige Erhaltungszustand einer isolierten Wolfspopulation mit etwa 1000 adulten Individuen erreicht. Ist eine Population mit anderen Populationen so vernetzt, dass die Zuwanderer eine genetische und demographische Wirkung haben, so kann ein Bestand von mehr als 250 erwachsenen Tieren ausreichen, um den Bestand als „nicht gefährdet“ einzustufen.“

8. Wölfe in Brandenburg

Nach Angaben des Landesumweltamtes sind derzeit 26 Rudel und einige Einzelwölfe in Brandenburg bestätigt. Geht man von jeweils sechs bis acht Rudelmitgliedern aus (siehe 9.), so sind das zwischen 160 und 220 Wölfe. Zusammen mit den Wölfen in anderen Bundesländern, vor allem Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern, ist die Zahl von 250 adulten Wölfen in Deutschland erreicht. Und von einer isolierten Population kann keine Rede sein. Die Wanderung eines besondern Wolfs aus der Lausitz bis ins Baltikum ist dokumentiert.

9. Rudelstruktur des Wolfs

Ein Wolfsrudel besteht im Freiland aus einem Elternpaar sowie den diesjährigen und den letztjährigen Welpen. Letztere wandern im zweiten Lebensjahr nach und nach ab und suchen eigene Reviere. Ein Rudel dürfte also im Mittel sechs bis acht Wölfe umfassen, wobei sich die Zahl im Jahreslauf durch Geburt, Abwanderung und natürliche Mortalität jeweils ändert. Bei Wölfen in Gefangenschaft etablieren sich abweichende Rudelstrukturen, da dort meist mehr als zwei adulte Wölfe zusammenleben müssen. Aus solchen Gatterbeobachtungen rührt die Bezeichnung Alpha-Wolf her. In natürlichen Rudeln gibt es nur ein Paar adulter und sich fortpflanzender Wölfe.

10. Definition Revier und Streifgebiet (= home range) im biologischen Sinn

Ein Revier ist ein räumlich abgegrenztes Gebiet, in dem dauerhaft ein Tier oder eine Gruppe von Artgenossen (Rudel beim Wolf) lebt. Das Revier wird gegen Artgenossen verteidigt. Wölfe vertreiben nicht zum Rudel gehörende Artgenossen aggressiv. Das kann bis zur Tötung von ins eigene Revier eindringenden Wölfen gehen. Der Wolf nimmt auch den Hund als solchen Eindringling wahr und reagiert entsprechend. Die Reviere von Wolfsrudeln sind im Vergleich zu Streifgebieten von Pflanzenfressern sehr groß. Je nach Angebot an Beute nutzt ein Rudel 15.000 bis 30.000 Hektar (100 Hektar = 1 km²). Ein Streifgebiet wird ebenfalls von einem oder mehreren Individuen einer Art genutzt. Es wird aber nicht gegen Artgenossen verteidigt.

11. Was bedeutet Dichte im Zusammenhang mit dem Wolf?

Nach Angaben des Landesumweltamtes haben Wölfe in Brandenburg eine jährliche Reproduktionsrate von etwa 35 Prozent. Innerhalb von drei Jahren muss also mit mehr als einer Verdoppelung der Zahl gerechnet werden. Wegen der Rudelstruktur und der Verteidigung ihrer Reviere wird die Wolfszahl pro Fläche, also die Dichte, nicht ansteigen! In einem Revier wird die Zahl der Wölfe trotz 35 Prozent Reproduktion nicht größer. Die aus den Rudeln abwandernden Wölfe bilden andernorts neue Rudel in neuen Revieren. Die Wölfe werden also lokal nicht mehr, besiedeln aber nach und nach alle für sie geeigneten Reviere. Das BfN (Bundesamt für Naturschutz) geht in einer utopisch anmutenden Rechnung von über 400 in Deutschland möglichen Rudeln aus, was einer Zahl von 2.500 bis 3.300 Wölfen entspräche.

12. Was ist unter Obergrenze für Wölfe zu verstehen?

Da Wölfe lokal nur eine bestimmte Dichte erreichen können, ist die dortige Obergrenze einfach biologisch definiert. Eine Regulierung des Wolfs kann also nur bedeuten, dass bestimmte Bereiche möglichst wolfsfrei gehalten werden. Und das scheint mir für unser dichtbesiedeltes und infrastrukturell extrem erschlossenes Land der beste Weg zu sein. Wölfe könnten dort unbejagt in Ruhe leben, wo es ein möglichst geringes Konfliktpotenzial mit dem Menschen gibt und würden dort planmäßig bejagt, wo Konflikte vorprogrammiert sind. Nicht von ungefähr wurden zunächst aufgelassene Truppenübungsplätze und Großschutzgebiete vom Wolf besiedelt.

13. Regulierung von Wildbeständen und Kompensatorische Mortalität

Unter Regulierung versteht man die Einstellung einer Wildpopulation auf eine vom Menschen gewünschte Größe. Bei jagdbarem Wild wird als Mittel dazu vorrangig die Bejagung genutzt. Jagd ist jedoch nur eine Komponente dessen, was heutzutage als Wildtiermanagement bezeichnet wird. Auch die Zäunung von Schafweiden zum Schutz vor Wölfen oder die Zäunung einer Eichenkultur in der Brandenburger Kiefernmonotonie zum Schutz vor Reh und Hirsch sind Maßnahmen des Wildtiermanagements. Wildmanagement ohne Jagd wird bei den meisten Arten in unserer Kulturlandschaft nicht funktionieren. Und nur wenn mehr aus der Wildbahn entnommen wird, also erlegt wird, als jährlich zuwächst, kann ein Wildbestand reduziert werden.

Man kann nach umfangreichen Untersuchungen in den Wildforschungsgebieten der DDR davon ausgehen, dass bei Wildschwein, Reh und Hirsch nur etwa 50 Prozent der jährlichen Sterblichkeit (Mortalität) jagdlich bedingt ist. Etwa 15 Prozent der Tiere sterben bekanntermaßen durch Unfälle und Krankheiten oder Hunger. Von den restlichen 35 Prozent ist der weitere Verbleib unbekannt. Dass jedes Tier irgendwann stirbt, ist eine Binsenweisheit. Wildtiere sterben übrigens auch in der vom Menschen unberührten Natur in den seltensten Fällen an Altersschwäche.

Durch Bejagung oder andere Maßnahmen lassen sich jedoch die oben genannten Prozentsätze der Mortalität verschieben. Moderne Jagd versucht deshalb, vor allem durch Erlegung von Jungwild, den Prozentsatz der jagdlichen Mortalität zu erhöhen, wobei dann sozusagen automatisch die Zahl der Unfall- oder Krankheitstoten sinkt. Jagd wird damit zur sog. kompensatorischen Mortalität. Und wenn die jagdliche Mortalität unter dem jährlichen Zuwachs bleibt, können selbst seltene Tierarten bejagt werden, ohne einer Population oder sogar einer Art zu schaden. Nicht umsonst können wir die Jagd in unserer Kulturlandschaft als nachhaltig bezeichnen. Dieser Zusammenhang wird vom ideologisch motivierten Naturschutz jedoch meist geleugnet bzw. ausgeblendet.

Oft wird als Argument gegen die Bejagung beispielsweise von Wildschwein und von Beutegreifern das Argument vorgebracht, durch die Jagd würde nur die Fortpflanzungsrate erhöht, die Bestände stiegen deswegen an. Wenn diese Logik berechtigt wäre, dürfte man eigentlich den Wolf durch die scharfe Bejagung früherer Epochen nie ausgerottet haben. Die lokale Dichte einer Tierart kann niemals längerfristig über die Grenze steigen, die die Habitatkapazität setzt.

Für den Wolf bedeutet das, eine planmäßige Bejagung erhält die „natürliche Scheu“ der Tiere, reduziert das Konfliktpotenzial mit dem Menschen und gefährdet den Bestand nicht.

14. Wie gehen andere Länder der EU mit dem Wolf um?

Der Wolf wird in einigen Ländern Europas legal und planmäßig bejagt. Die Bejagung des Wolfs in den drei Baltenrepubliken kann dabei durchaus als Vorbild dienen. Dort werden jedes Jahr einige Hundert Wölfe erlegt, ohne dass jemand sie ausrotten will und ohne dass die Population ihren günstigen Erhaltungszustand verliert. Die Überwachung (das Monitoring) der jeweiligen Wolfspopulationen und die strikte Dokumentation der Streckenergebnisse werden von Wildbiologischen Instituten durchgeführt bzw. geleitet. Dort wird auch die jährliche Abschussquote festgesetzt.

Für die Situation im Baltikum siehe folgende Publikation:

Janis Ozolins, Alda Stepanova, Agrita Zunna, Guna Bagrade, Aivars Ornicans: Wolf hunting in Latvia in the light of population continuity in the Baltics. Beiträge zur Jagd und Wildforschung 36, (2011) 93-104.

Für Europa siehe folgendes Buch:

Kaj Granlund: Das Europa der Wölfe. (2015) ISBN 978-952-93-6322-3

15. Warum tut man sich bei uns so schwer, die Wolfspopulation zu regulieren?

Wölfe waren in Deutschland lange Jahrzehnte ausgerottet. Das geschah seinerzeit im gesellschaftlichen Konsens. Die Wölfe standen den Zielen der Viehhalter im Wege und galten als gefährlich auch für den Menschen. Immer wieder aber sind aus den Wolfsrudeln Osteuropas, wo der Wolf nie ausgerottet wurde, junge Einzeltiere in die wolfsfreien Gebiete im Westen gewandert. Zur Zeit des Eisernen Vorhangs wurden Wölfe in der DDR konsequent erlegt, übrigens ebenfalls im gesellschaftlichen Konsens. Nach dem Fall der Mauer unterlagen nun die Wölfe dem strengen Schutz der EU (siehe 7.) und begannen bei uns Rudel zu gründen, sich fortzupflanzen und breiteten sich aus.

Die sog. Rückkehr des Wolfs wurde vom Naturschutz meiner Meinung nach vor allem deshalb so überschwänglich gefeiert, weil man das als einen weiteren Meilenstein auf dem Weg zu einer „heilen Natur“ sah. Was völlig ausgeblendet wird, ist die Tatsache, dass der Wolf in ein anderes Land zurückkehrt. Die naturräumlichen Gegebenheiten, die Dichte der menschlichen Bevölkerung, der Besiedelungsgrad und die Dichte der Verkehrsinfrastruktur haben sich in den letzten 200 Jahren dramatisch verändert. Und daran hat sich nach der Wiederbesiedelung durch den Wolf nichts geändert.

Der ideologisch motivierte Naturschutz sieht also in der rein nach Vernunftgründen notwendigen Regulation der Wolfspopulation auch in Deutschland das Platzen seines Traums von der „heilen Welt“. Und die vielfältigen Pro-Wolf-Kampagnen unterschiedlichster Organisationen, die oft genug lediglich als Motoren der Spendenbeschaffung dienen, haben in der Öffentlichkeit und bei vielen Politikern ihre Wirkung nicht verfehlt. Die „ökologische Korrektheit“ geht heutzutage über Vernunft, und die Politik hat angesichts der alle paar Jahre anstehenden Wahlen Angst vor dem angeblichen gesellschaftlichen main stream. Dabei wird vollkommen übersehen, dass auch die Befürworter der Wolfsregulation die Art nicht wieder ausrotten wollen. Das gilt ganz sicher auch für die meisten Jäger!

Die Politik ist gut beraten, über die Regulation des Wolfs in Deutschland rasch, sorgfältig und vorurteilsfrei nachzudenken. Und das möglichst bevor das sprichwörtliche Kind in den Brunnen gefallen ist.